



Sendung vom 15.2.2008, 20.15 Uhr

CUS
Rätselmacher
im Gespräch mit Dr. Ellen Norten

- Norten:** Herzlich willkommen beim alpha-forum. Heute gibt es ein alpha-forum der ganz besonderen Art, denn bei uns geht es heute rätselhaft und mysteriös zu: Unser Studiogast ist nicht zu sehen und wir werden auch seinen Namen nicht erfahren. Wir verraten lediglich sein Pseudonym CUS und der eine oder andere unter Ihnen wird es vielleicht kennen – nämlich dann, wenn er ein Rätselfreund ist. Herr CUS sitzt hier im Studio hinter einem Paravent. Herzlich willkommen bei uns im Studio: Warum sitzen Sie hinter einem Paravent, warum darf man Sie nicht sehen?
- CUS:** Guten Tag. Das gehört zum Spiel. Der Rätselmacher soll selbst ein bisschen ein Rätsel bleiben. Das halten eigentlich alle Rätselmacher so, auch wenn es nicht so viele gibt von uns. Sie verstecken sich hinter einem Kürzel, zeigen sich oft nicht wirklich usw. Zum anderen ist das schon auch ein bisschen Selbstschutz. Ich kann auf diese Weise nämlich, wenn ich etwas recherchieren will, unerkannt recherchieren. Da wissen dann die Leute eben nicht: "Ach, da kommt der Rätselmacher!" Und es rufen mich auf diese Weise auch nicht jeden Tag 100 Leute an, um die Lösung zu erfahren. Das ist also ein bisschen Spiel, aber das hat schon auch einen gewissen Nutzen.
- Norten:** Ich darf natürlich auch nicht erzählen, wie Sie aussehen, denn ich selbst kann Sie sehen.
- CUS:** Genau.
- Norten:** Ihr Aussehen ist also schon mal das erste Rätsel heute. Sie sind hauptsächlich bekannt durch das Kreuzworträtsel im Magazin der "Süddeutschen Zeitung". Dort finden sich über den Fragen auch Ihre Initialen. Das ist ein Kreuzworträtsel, das jede Woche erscheint, das Sie also regelmäßig produzieren. Worin unterscheidet sich denn dieses Kreuzworträtsel von den Kreuzworträtseln, die man meinetwegen in Rätselheften kaufen kann? Ich glaube, Ihr Rätsel ist besonders schwierig.
- CUS:** Ja, es ist schwierig. Die Lösungen sind die gleichen, wie man sie auch in "normalen" Kreuzworträtseln findet. Auch bei mir kommt die "Ehe" vor oder der "Fluss in Peru" usw., aber die Umschreibungen, die Fragen nach dieser Lösung sind völlig anders: Sie sind sozusagen um die Ecke gedacht und sie wiederholen sich nie. Wenn also zum 50. Mal das Lösungswort "Ehe" vorkommt, dann muss mir zum 50. Mal eine neue Frage dazu einfallen. Aber das darf auch keine allzu einfache Frage sein, denn man darf sich ja nur ganz langsam zur Lösung vorhangeln können.
- Norten:** Jedes Mal eine neue Frage? Darauf muss man erst einmal kommen. Sie sind Profi, aber haben Sie nicht Angst, dass Ihnen irgendwann die Ideen

ausgehen?

- CUS:** Das dachte ich auch, als ich das zwei, drei Jahre lang gemacht hatte. Es waren ja eigentlich jugendlicher Leichtsinn und Naivität gewesen, damit überhaupt anzufangen. Aber ich mache das nun seit 17 Jahren und weiß inzwischen längst, dass mir die Ideen nicht ausgehen werden. Ich habe einfach den sportlichen Ehrgeiz, immer wieder etwas Neues herauszukitzeln, noch einmal eine neue Assoziation zu einem gesuchten Wort zu finden. Man muss also hoch assoziativ denken, damit einem immer wieder etwas Neues einfällt. Und wenn ich dann etwas Neues herausgekitzelt habe, dann macht mir das schon großen Spaß, weil ich merke, dass mir das bisher eben noch nicht eingefallen war. Das ist jedenfalls mein Ehrgeiz dabei.
- Norten:** Sie haben das Beispiel "Ehe" für ein Lösungswort genannt. Als Frage würde mir da höchstens "Bund fürs Leben?" einfallen. Aber Sie haben stattdessen dafür jede Menge anderer Definitionen. Welche denn z. B.?
- CUS:** "Weil sich alleine keiner traut!" Darin finden sich jetzt sogar zwei Anspielungen: Denn alleine kann man natürlich nicht in die Ehe gehen und das "trauen" hat ja auch zwei Bedeutungen, denn zum Trauen muss man sich erst einmal trauen. Ein anderes Beispiel, das auf die kirchliche Eheschließung anspielt, lautet: "Welche Frau würde da nicht gerne vorgeführt werden?" In diesem Fall wäre das Lösungswort "Altar". Es gibt da wirklich Hunderte von Möglichkeiten: manchmal nicht nur nette, sondern schon auch relativ böswillige Definitionen. Denn das Ganze soll ja auch nicht immer nur nett und schön sein. Aber es soll immer etwas sein, das das Denken anregt.
- Norten:** Man muss für diese Arbeit einen enormen Wortschatz haben und im sprachlichen Ausdruck sehr gut sein. Waren Sie denn schon als Kind im Hinblick auf Sprache sehr einfallreich? Haben Sie sich schon als Kind Rätsel ausdenken können?
- CUS:** Wortspiele habe ich immer schon gerne gemacht. Rätsel habe ich mir aber nur selten ausgedacht. Zu diesem Job des Rätselmachers bin ich eigentlich gekommen wie die Jungfrau zum Kinde. Ich kannte eine Redakteurin, die damals beim Magazin der Süddeutschen Zeitung arbeitete, als es 1990 aus der Taufe gehoben wurde. Man findet ja die Rätselmacher nicht so einfach: Die stehen nicht in den Gelben Seiten.
- Norten:** Sie findet man da wahrscheinlich auch nicht.
- CUS:** Nein, ich stehe nicht im Telefonbuch. Diese Bekannte von mir hat dann eben mich gefragt, weil sie wusste, dass ich ganz gerne Wortspiele mache, ob ich das nicht mal versuchen möchte mit diesem Kreuzworträtsel. Gut, ich machte zwar keine Rätsel selbst, aber ich versuchte es einfach mal. Das lief ganz gut und inzwischen ist ein Beruf daraus geworden, ein Beruf, von dem ich damals nicht im Traum dachte, dass das meiner werden könnte.
- Norten:** Sie sind also hauptberuflicher Rätselmacher. Das Kreuzworträtsel in der SZ ist natürlich nicht das einzige Rätsel, das Sie machen, aber darauf werden wir später noch zu sprechen kommen. Kennen Sie denn Ihre Konkurrenten bzw. Ihre Kollegen persönlich?
- CUS:** Ich bin in der Tat einer der wenigen Menschen, der eigentlich nie auf jemanden trifft, der das Gleiche macht wie ich selbst. Denn es gibt wirklich nur sehr, sehr wenige Rätselmacher. Aber ich habe mal einen Kollegen in Hamburg getroffen, den Mann, der früher in der "Zeit" das Kreuzworträtsel gemacht hat, das so ähnlich funktioniert wie das im SZ-Magazin. Er schrieb unter dem Pseudonym "Eckstein".
- Norten:** Ja, und entsprechend heißt das auch "um die Ecke gedacht". In der "Zeit" wird das Kreuzworträtsel übrigens durchgezählt: Ich habe hier z. B. das

Rätsel Nummer 1888 vorliegen.

CUS: So weit bin ich noch nicht, ich bin erst etwa bei Heft 960. Aber das Kreuzworträtsel in der "Zeit" läuft ja auch schon eine ganze Weile länger und wird auch inzwischen längst von jemand anderem gemacht. Aber es war schon interessant, mal jemanden zu treffen, der oft die gleichen Gedankengänge hat wie ich.

Norten: Könnten Sie sich vorstellen, Ihr Pseudonym dann im Rentenalter mal jemand anderem zur Verfügung zu stellen?

CUS: Nein, das kann ich mir nicht vorstellen.

Norten: Denn bei "Eckstein" in der "Zeit" ist das ja so.

CUS: Ja, schon, aber das ist doch etwas anderes. CUS ist doch persönlicher, so viel kann ich immerhin verraten. Demgegenüber ist "Eckstein" eben so etwas wie ein Amalgam aus "um die Ecke gedacht" und selbstverständlich "Einstein". Auch der "Eckstein" ist ja darüber hinaus noch ein Begriff. Das heißt, dieses Wort "Eckstein" ist nicht wirklich an die Person gebunden.

Norten: Dieses Kreuzworträtsel ist ja nur eines der Rätsel, die Sie machen. Es gibt da z. B. auch Bücher von Ihnen, in denen es um kleine Geschichten geht. Da wird jeweils gefragt: "Was ist hier passiert?" Inzwischen ist bereits ein zweites Buch mit solchen Geschichten erschienen. Wir haben auch ein Rätsel aus diesem Buch hier aufgebaut. Man muss also herausfinden, was passiert ist, nachdem man einige dürftige Informationen bekommen hat. Man sieht hier auf dem Studioboden eine Karotte und einen Schal liegen. Eigentlich müsste es sich beim Studioboden um eine Wiese handeln, aber die haben wir hier einfach nicht. Diese Wiese müssen wir uns also noch zusätzlich vorstellen. Sie als Rätselsteller fragen also, was hier passiert sein kann.

CUS: Richtig, das Rätsel lautet also: "Eine Karotte und ein Schal liegen auf der Wiese. Niemand hat sie dorthin gelegt. Was ist passiert?" Und nun muss man eben wie ein Kommissar, der einen Fall zu lösen versucht, sozusagen den Tathergang herausfinden. Es kann natürlich verschiedene Ursachen haben, dass diese beiden Dinge auf einer Wiese liegen: Sie könnten z. B. aus einem Flugzeug gefallen sein. Aber letztlich ist die Lösung in diesem Fall gar nicht so weit hergeholt. Oft kann man auch durch Fragen, auf die derjenige, der die Lösung kennt, nur mit "ja" oder "nein" antworten darf, auf die Lösung kommen.

Norten: Ich könnte also jetzt mal fragen. Sie hatten schon gesagt, dass diese beiden Dinge nicht aus dem Flugzeug gefallen sind. Obwohl – wäre diese Lösung richtig? Denn sie würde den Vorgaben ja nicht widersprechen: Es hat niemand etwas gemacht, es hat niemand diese beiden Dinge dort hingelegt.

CUS: Ja, das Abwerfen aus einem Flugzeug könnte eine Lösung darstellen. Aber das Ganze ist eben wie ein Krimi: Der Kommissar muss nicht einen Verdächtigen finden, sondern den Täter – und hier war eben der "Tathergang" ein anderer. Dieser Tathergang ist, wie ich schon sagte, gar nicht so weit hergeholt, obwohl es zuweilen schon auch recht abstruse Tathergänge in diesen Geschichten gibt. Das macht das Auffinden der Lösung natürlich viel schwieriger. Aber hier in diesem Fall ist das alles ganz einfach, d. h. dieses Rätsel kann jedes Kind lösen.

Norten: Ich versuche mal in diese Richtung zu fragen. Die Wiese ist also grün. Ist das im Sommer?

CUS: Ja.

Norten: Es ist also im Sommer. Aber diese Geschichte ist nicht im Sommer passiert?

CUS: Es ist nicht im Sommer passiert.

Norten: Kann es im Winter passiert sein?

CUS: Hm, was soll denn im Winter passiert sein?

Norten: Irgendwie müssen diese beiden Dinge ja dorthin gekommen sein. Die Karotte ist ja nicht auf der Wiese gewachsen und auch der Schal muss irgendwie dorthin gekommen sein. Sie sind also aus einem anderen Zweck dorthin transportiert worden.

CUS: Ja.

Norten: War es denn ein Kind, das diese beiden Dinge dorthin transportiert hat?

CUS: Ja.

Norten: Aha. Dieses Kind ist natürlich schon lange wieder weg und hat diese Gegenstände vielleicht auch schon vergessen.

CUS: Ja, vermutlich.

Norten: Das Kind hat also im Winter etwas gemacht. Nun liegt ja in München im Winter meistens Schnee. Da kommt mir doch der Gedanke, dass die Karotte als Zierde, als Dekoration verwendet wurde.

CUS: Ja; ich fürchte, Sie kommen langsam drauf.

Norten: Und der Schal ist vielleicht auch ein alter Schal.

CUS: Ja.

Norten: Also, ich sage jetzt einfach, das war ein Schneemann, der dann geschmolzen ist.

CUS: Richtig, jawohl, Sie haben das Rätsel gelöst.

Norten: Gott sei Dank.

CUS: Haben Sie in diesem Buch ein bisschen gespickt?

Norten: Na ja, so ein bisschen vorbereitet habe ich mich schon. Aber es hat schon ziemlich gedauert, bis ich dahinter gekommen bin. Ich finde es jedenfalls sehr lustig und originell, so eine Geschichte zu erspinnen und zu bedenken. Ich werde Sie im Laufe unseres Gesprächs auch noch nach weiteren Rätseln fragen, weil ich denke, dass das Rätselraten einfach Spaß macht. Jetzt möchte ich aber zuerst einmal Ihnen ein Rätsel stellen.

CUS: Oh je.

Norten: Haben Sie früher schon gerne Rätsel gelöst? Rätseln Sie noch?

CUS: Nein, ich habe nie gerätselt, wie ich sagen muss. Dazu fehlt mir einfach die Geduld. Und ich denke mir immer: In der Zeit, in der ich ein Rätsel löse, könnte ich selbst schon wieder eines machen, denn das macht mir doch noch mehr Spaß. Obwohl man sagen muss, dass für die Mehrzahl der Leute, die mit Rätseln zu tun haben, die Rätsellösung das Interessante ist. Aber vielleicht habe ich auch genau deswegen die Seiten gewechselt: weil mir einfach klar war, dass ich diese Geduld nicht habe. Jetzt bin ich aber mal sehr gespannt, was da für ein Rätsel von Ihnen kommt.

Norten: Ich habe mal einen sehr alten Chemiker bemüht. Das ist das Buch "Hauswirtschaftliche Briefe" von Friedlieb Ferdinand Runge. Das war ein Chemiker, der von 1794 bis 1867 gelebt hat. Dieser Mann hat z. B. das Bohnerwachs erfunden und die Stearinkerzen. Aber er hat den Hausfrauen auch einige Putztipps gegeben mit seinen chemischen Kenntnissen, denn er war ein ganz origineller Mensch. Er hat außerdem ein Rätsel niedergeschrieben. In diesem Rätsel geht es um eine leere Bierflasche, die in der Küche steht. Diese Bierflasche soll nun mit Kellerluft gefüllt werden. Die Frage ist also: Wie kommt die Kellerluft in die Bierflasche? Denn da ist

ja jetzt Küchenluft drin.

CUS:

Er geht in den Keller.

Norten:

Ja, und was passiert dann? Nichts! Warum? Weil die Luft aus der Küche in der Bierflasche bleibt. Wie soll sie also dort rauskommen?

CUS:

Hm.

Norten:

Gut, Sie haben mir ja auch geholfen: In den Keller muss man in der Tat gehen.

CUS:

Also, in den Keller muss man gehen. Nun, da hätte man dann im Keller vielleicht einen anderen Luftdruck und auch eine andere Luftfeuchtigkeit. Aber ich bin in solchen physikalischen Dingen nicht so bewandert.

Norten:

Sie müssen es gar nicht so kompliziert machen. Das Problem ist, dass die Luft aus der Flasche raus muss.

CUS:

Ach so, dann fülle ich natürlich zuerst einmal Wasser hinein.

Norten:

Genau.

CUS:

Und dann leere ich sie im Keller wieder aus.

Norten:

Sie sind ja gar nicht so schlecht! Was machen Sie also genau? Sie sind in der Küche und nehmen die Bierflasche.

CUS:

Und in dieser Bierflasche ist ja zunächst einmal nur Luft. Ich hole aus dem Brunnen Wasser und fülle die Flasche mit Wasser. Dann gehe ich in den Keller, schüttele dort das Wasser aus und bekomme dadurch die Kellerluft in die Flasche.

Norten:

Das Rätsel ist also gelöst. Ich finde, das ist eigentlich eine ganz einfache Lösung, aber auch auf sie muss man eben erst kommen. Damit sind wir bei all diesen Gedankengängen angelangt, die beim Rätseln wichtig sind. Denn das Originelle und Interessante am Rätsel ist ja, dass man draufkommen muss. Sie kommen ständig darauf, weil Sie Rätsel kreieren. Die Frage lautet also, wie Sie ständig darauf kommen.

CUS:

Nein, nein, ich komme ja gar nicht darauf. Ich gehe ja den gegenüber den Ratenden umgekehrten Weg. Ich gehe nämlich immer von der Lösung aus und finde dadurch die Frage. Der Rätsellöser hat die Frage vor sich und muss den Weg zur Lösung finden. Ich jedoch habe nie zuerst eine Frage und noch keine Lösung dazu. So kann man auch gar keine Fragen finden.

Norten:

Gut. Dann nehmen wir einfach mal eine Lösung aus diesem Buch und Sie erzählen uns, wie Sie auf dieses Rätsel gekommen sind.

CUS:

Eine klassische Lösung in diesem Geschichtenbuch wäre z. B. Folgende: Beim Monopolspielen kommt man gelegentlich auch auf die Schlossallee, auf die bekannteste und teuerste Straße beim Monopoly. Wenn es noch nicht die allerneueste Version ist, dann muss man, wenn man das Pech hat, auf die Schlossallee zu kommen und der Besitzer dort bereits sein Hotel gebaut hat, 40000 Mark zahlen. So, das ist sozusagen die Lösung. Es muss einem eigentlich nur auffallen, dass man daraus vielleicht ein Rätsel bauen kann. Für die Zuschauer ist das nun u. U. nur schwer vorstellbar, weil sie bereits die Lösung kennen, aber ich gehe in meiner Arbeit wirklich rückwärts und sage: "Jemand schiebt einen Stein vor ein Hotel." Das ist natürlich ein Spielstein, aber die meisten Leute stellen sich zuerst einmal einen richtigen Stein vor. "Jemand schiebt also einen Stein vor ein Hotel." Wie schiebt man den überhaupt einen Stein? Soll das vielleicht ein Felsbrocken sein? "Jemand schiebt also einen Stein vor ein Hotel, zahlt 40000 Mark und schiebt den Stein wieder weg." So, das war jetzt die gesamte Information, die der Rätsellöser bekommt. Das ist für den, der die Lösung nicht kennt, natürlich sehr mysteriös. Man kann dann noch folgende Zusatzinformationen geben: "Wir wissen nicht, in welcher Stadt dieses Hotel

liegt, wie das Hotel heißt und welche Hausnummer es hat. Aber wir wissen, in welcher Straße es liegt." Das mit der Straße ist ja schon ein gewisser Hinweis, denn über die Straße kann man auch auf Monopoly kommen. Diese Zusatzhinweise kann man also geben - oder auch nicht. Man kann auch einfach fragen, warum dieser jemand das macht. Der Rätsellöser muss nun darauf kommen, dass es sich um die Schlossallee bei Monopoly handelt und dass dieser jemand das deshalb macht, weil er so gewürfelt hat, dass er auf die Schlossallee muss. Auf diese Lösung kann man entweder sofort kommen, wenn man gleich die richtige Assoziation hat bei den 40000 Mark, denn diesen Betrag im Zusammenhang mit einem "Hotel" kennen doch einige Menschen.

Norten: Das ist in der Tat eine prägnante Summe, die einem im Gedächtnis bleiben kann, wenn man als Kind öfter mal Monopoly gespielt hat.

CUS: Wenn man nicht sofort die richtige Assoziation hat, dann wird es ganz sicher ziemlich schwierig: An so einem Rätsel kann man sich ziemlich lange die Zähne ausbeißen, bis man darauf kommt. Kinder sind hier oft besser. Nicht deshalb, weil Monopoly auch ein Kinderspiel ist, sondern weil sie oft in nicht so eingefahrenen Bahnen denken wie Erwachsene und sich eher trauen, auch mal eine ungewöhnliche Lösung in Betracht zu ziehen, also einen nicht-eingefahrenen Weg zu gehen.

Norten: Kaufen auch viele Kinder diese Rätselbücher?

CUS: Kinder kaufen diese Bücher nicht so sehr häufig, aber viele Erwachsene, um dann zu Hause diese Rätsel mit ihren Kindern zu spielen. Manche Rätsel sind für achtjährige oder zehnjährige Kinder vielleicht auch noch zu schwierig, d. h. die müssen dann schon eher zwölf Jahre und älter sein. Aber das Ganze ist ja nach verschiedenen Schwierigkeitsgraden aufgebaut. Man kann also mit den einfachen Rätseln anfangen wie z. B. mit dieser Geschichte mit diesem Schneemann.

Norten: Ach, das war ein einfaches Rätsel?

CUS: Nun ja, man braucht nur die richtige Idee und dann ist es ganz einfach. Aber manchmal gibt es auch Geschichten, die wirklich hoch kompliziert sind wie z. B. folgendes Rätsel: "Es klingelt, ein Mann stirbt. Es klingelt wieder." Der Tatbestand ist hier zwar sehr einfach, aber die Geschichte, die sich dahinter verbirgt, ist eigentlich ganz abstrus. Man muss wirklich Spaß daran haben, solche sehr seltsamen Geschichten lösen zu wollen.

Norten: Dieses Rätsel hatten Sie mir vorher nicht genannt. Und ich habe auch im Moment überhaupt keine Idee, wie ich da auf die Lösung kommen könnte.

CUS: Ja, da braucht man in der Regel auch wirklich eine Stunde, um über sehr hartnäckiges Fragen draufzukommen. Sie werden jetzt hier im Studio auch bestimmt nicht auf die Lösung kommen, da bin ich mir sicher, denn das würde doch den Zeitrahmen dieser Sendung sprengen.

Norten: Verraten Sie uns denn die Lösung?

CUS: Ja, ich verrate sie. Das ist natürlich schon eine ziemlich abgehobene Geschichte. Die Lösung geht folgendermaßen: Ein blinder Mann geht zum Schwimmen ans Meer oder an einen großen See. Er stellt sich einen Wecker, der nach einer Stunde klingeln soll, damit er den Weg zurück findet, denn er weiß ja nicht genau, wohin er schwimmt; wenn er aber den Wecker hört, dann weiß er wieder, wohin er zurückschwimmen muss. Als er gerade mitten auf dem See ist, klingelt ein anderer Wecker, ein Wecker auf einem Boot bzw. Schiff, das gerade auf dem See ist, und zwar nicht in Ufernähe, sondern weiter draußen. Der Mann hält dieses Klingeln für das Klingeln seines Weckers und schwimmt darauf zu. Irgendwann merkt er, dass er so nicht an Land kommt und stirbt vor Schreck. Und dann erst klingelt der richtige Wecker.

- Norten:** Ach nein!
- CUS:** Das ist in der Tat eine sehr abgehobene Geschichte, ich weiß, aber vielen Leute macht es Spaß, so etwas zu lösen. So etwas braucht schon ungefähr eine ganze Stunde braucht.
- Norten:** Eine makabre Geschichte außerdem! Damit wären wir nun schon bei den komplizierteren Rätseln. Auch in diesem Buch, von dem wir vorhin sprachen, sind die Rätsel ja nach Schwierigkeit gestaffelt. Sie sind daneben auch noch für ein Rätselrennen verantwortlich: Das ist ein ganz großes Ereignis, das jeden Sommer hier in München stattfindet. Über dieses Rätselrennen müssen Sie uns jetzt ein bisschen mehr erzählen.
- CUS:** Es gilt als das schwierigste Rätsel Deutschlands – wenn das überhaupt reicht. Es besteht derzeit aus 24 Fragen in zwei Ausgaben des SZ-Magazins. Es geht dabei um allgemeine Fragen, die mit dem Kreuzworträtsel gar nichts zu tun haben. Ich habe hier auch etwas mitgebracht, was bereits einmal in diesem Rätsel vorgekommen ist. Das können Fragen zu wirklich jedem möglichen Gebiet sein: Das können Denksportaufgaben sein, das können knallharte Rechercheaufgaben sein usw. Eine eingeschworene Gemeinde wartet bereits jeden Sommer auf dieses Rätsel. Viele nehmen sich dafür extra Urlaub – oder nehmen sich dafür extra nicht Urlaub, damit sie auch ja zu Hause sind und nichts verpassen. Gelegentlich bekommt dann sogar noch die Oma Urlaubssperre, weil sie vor drei Jahren zufällig etwas gewusst hatte, als das Magazin aufgeschlagen auf dem Küchentisch lag.
- Norten:** Diese Fragen stehen also im SZ-Magazin.
- CUS:** Genau.
- Norten:** Und selbst wenn man der beste Rätselrater der Welt ist, wird man sie niemals sofort lösen können.
- CUS:** Nein, man kann sie alle zusammen auch nicht alleine lösen. Einzelne Fragen kann man sehr wohl alleine lösen, aber das ganze Rätsel zu lösen geht wohl nur in einer Gruppe, weil es inzwischen einfach zu schwierig geworden ist. Ganz am Anfang ging das vielleicht noch, weil da unser Anspruch auch noch nicht so hoch gewesen ist. Damals, in den frühen 90er Jahren, gab es auch noch kein Internet und deswegen musste man die Fragen auch noch anders stellen. Heute, in der Zeit von Google, ist es natürlich sehr leicht, bestimmte Antworten von damals herauszufinden. Für mich macht die Tatsache, dass es heute das Internet und sehr gute Suchmaschinen gibt, die Sache natürlich viel schwieriger: Das Rätsel muss nämlich sozusagen google-resistent gemacht werden. Denn wenn man eine Rätselfrage auf Knopfdruck lösen könnte, dann wäre das sozusagen der GAU.
- Norten:** Bevor Sie mir sagen, wie lange man braucht, um so eine Rätselfrage zu lösen, würde mich interessieren, wie lange Sie brauchen, um dieses Rätselrennen vorzubereiten.
- CUS:** Ich brauche eigentlich das ganze Jahr dazu. Viele Ideen für Fragen liegen z. T. schon seit Jahren in der Schublade und irgendwann passt das dann endlich bzw. es kommt endlich noch ein genau passender Aspekt, eine passende Idee dazu, wie man das verpacken könnte, damit das eine wirklich gute Frage wird. Ich sitze nicht jeden Tag des Jahres an diesem Rätselrennen, aber ich sitze doch immer wieder dran. Die Idee ist bei dieser Arbeit das eine, das andere ist, diese Frage auch richtig zu formulieren. Denn sie muss ja wasserdicht gemacht werden, sodass es wirklich nur diese eine von mir intendierte Lösung geben kann. Das dritte Problem ist, dass ich die jeweilige Frage eben auch noch sicher gegenüber dem Internet bzw. resistent gegenüber Google machen muss. Weil sich das Internet ja rasend schnell ändert, muss ich also noch kurz vorher abgleichen, ob in der

Frage nicht doch zu viele Suchbegriffe versteckt sind, die man einfach mal schnell googeln kann.

Norten: Ich selbst bin ja keine Rätselraterin: Mich würde es abschrecken, dass das so kompliziert ist, sodass ich mich gar nicht heranwagen würde an so ein Rätsel. Wie viele Leute nehmen denn an diesem Rennen teil? Wie viele sind da am Start?

CUS: Das wissen wir selbst nicht. Wir wissen aber, wie viele durchkommen.

Norten: Wie viele sind das?

CUS: Um die 300. Und man muss auch noch gemeinerweise die Adresse herausfinden, an die man die Gesamtlösung schicken muss. Das heißt, wenn man unterwegs stecken bleibt, wird man auch nicht diese Adresse herausfinden.

Norten: Können Sie mal ein Beispiel nennen, wie Sie diese Adresse verschlüsseln?

CUS: Das ist z. B. ein Postfach mit einer bestimmten Nummer. Die 24 verschiedenen Einzellösungen des Rätselrennens ergeben dann nicht nur zusammengesetzt auf eine bestimmte Weise das Lösungswort, sondern auf eine andere Weise gelesen ergeben sie auch eine Nummer wie z. B. eine Postfachnummer – vereinfacht gesagt. Wenn man also die Gesamtlösung nicht hat, dann wird man auch diese Postfachnummer nicht herausbekommen. Es kommt vor, dass man zwar das richtige Lösungswort hatte, aber die falsche Adresse. Das ist dann quasi die Mutter aller Niederlagen: Man schickt einen Brief mit dem richtigen Lösungswort los, aber er kommt dann – zu allem Unheil auch meistens leider erst nach Einsendeschluss – mit dem Vermerk "unzustellbar" zurück. Das ist tatsächlich schon einigen Leuten passiert. Aber die arbeiten daran, dass das nicht mehr passiert. Ich versuche jedoch daran zu arbeiten, dass das doch wieder passiert.

Norten: Sind Sie ein Menschenquäler?

CUS: Das glauben in der Tat manche. Aber es muss ja keiner teilnehmen. Wer nicht gequält werden will, der wird auch nicht gequält. Und jeder braucht bloß so lange teilnehmen, wie er will. Das heißt, jeder kann jederzeit aussteigen. Ich sehe mich also nicht als Quäler. Für viele Leute ist das sogar umgekehrt: Nach Beendigung des Rätsels fallen sie regelrecht in ein schwarzes Loch. Denn sie haben wochenlang mit höchster Konzentration und fieberhaft an der Lösung gearbeitet – und dann ist Einsendeschluss und alles ist vorbei und sie wissen nun gar nicht mehr, was sie machen sollen. Das mag auf den ersten Blick merkwürdig erscheinen, aber diese ganze Anspannung fällt dann mit einem Male von ihnen ab.

Norten: Treffen sich denn die Teilnehmer an diesem Rätselrennen untereinander? Sie müssen uns ohnehin noch ein bisschen genauer erzählen, wie das eigentlich abläuft.

CUS: Früher haben sie sich in Bibliotheken wie z. B. in der großen Stadtbibliothek am Gasteig in München getroffen. Das war sozusagen eine Art Infobörse: Da hat man dann schon gesehen, wer da in bestimmten Werken und Büchern nachschaut. Auch in den großen Buchhandlungen haben sich manchmal die Teilnehmer zufällig getroffen. Heute läuft das jedoch alles über Internetforen, in denen sich die Rätselrater treffen.

Norten: Können Sie mal ein solches Forum nennen?

CUS: Sie treffen sich z. B. unter "memac.de" oder unter "symphosius.de": Das sind zwei Foren, die sich mit dem Rätselrennen und anderen schwierigen Rätseln beschäftigen. In diesen Foren treffen sich wirklich Hunderte dieser Rätselnasen, wie sie bezeichnet werden, also dieser Rätselfans und versuchen das eben gemeinsam zu lösen. Verpönt ist es dort allerdings,

irgendwelche Lösungen preiszugeben. Denn das würde ja den anderen den Spaß nehmen. Das heißt, da gibt es wirklich einen sehr hohen Ehrenkodex. Aber man gibt sich Hinweise: Diejenigen, die auf eine Frage bereits die Lösung haben, geben anderen darauf Hinweise in der Hoffnung, wiederum von anderen Hinweise auf die Lösung von Fragen zu erhalten, die sie noch nicht gelöst haben.

Norten: Sind diese Leute alle ähnlich drauf, wenn ich das mal so salopp ausdrücken darf?

CUS: Nun, ich kann das nur schwer beurteilen. Ich selbst bin ja kein Rätsellöser.

Norten: Aber Sie kennen doch sicher ein paar Ihrer "Kunden".

CUS: Ja, ja, ich kenne schon einige. Genaues Arbeiten müssen jedenfalls alle draufhaben und sie müssen vor allem kommunikativ sein. Man stellt sich den Rätsellöser ja immer so vor, als würde er still in seinem Kämmerchen sitzen. Auf diese Weise kann man meine Rätsel jedoch nicht lösen. Das heißt, diese Menschen müssen in ständigem Umgang mit anderen sein, um das lösen zu können. Viele raten ja ohnehin in einer Gruppe. Die treffen sich dann z. B. auch immer im August am Donnerstagabend im Biergarten, wenn das Magazin erscheint. Dort wird dann das erste Brainstorming gemacht, d. h. man versucht so langsam Ideen zu sammeln. Denn es bringt oft gar nichts, sich sofort an eine Internetsuchmaschine zu hängen, weil man auf diese Weise nicht weit kommt. Man braucht nämlich zuerst einmal eine Grundidee, wo und wonach man überhaupt suchen kann. Dann erst hilft das Internet vielleicht weiter. Aber man muss erst einmal genau dahin kommen: Wo ist zu suchen und nach was ist zu suchen?

Norten: Wie viel Zeit geben Sie denn den Leuten?

CUS: Das sind zwei Wochen, vom Start bis zum Einsendeschluss. Früher waren es drei Wochen, aber wir haben das jetzt auf zwei Wochen reduziert.

Norten: Schlafen diese Menschen in diesen zwei Wochen überhaupt noch?

CUS: Ja, viele gehen auch in diesen zwei Wochen tagsüber arbeiten und haben vielleicht auch noch Familie: Diese Menschen kommen daher selten vor 22.00 Uhr dazu, den Computer anzuwerfen. Und dann geht es gelegentlich schon bis morgens um fünf Uhr. Das ist tatsächlich eine starke Belastung für viele. Aber wie gesagt, viele sind auch ziemlich süchtig danach.

Norten: Sind denn auch schon Ehen gescheitert, weil der Mann oder die Frau nur noch mit dem Rätsel beschäftigt war und keine Zeit mehr für den Partner hatte?

CUS: Einer hat mir mal brieflich angedroht, er werde mir die Kosten seiner Scheidung in Rechnung stellen. Ob es aber wirklich so war, weiß ich nicht, weil nichts weiter gekommen ist an Brief oder Rechnung. Ich weiß also nicht, ob das nicht vielleicht nur ein Scherz gewesen ist. Aber es sind ja auch immerhin schon einige Beziehungen durch dieses Rätselrennen entstanden, weil sich Rätselrater in der Gruppe getroffen und dann näher kennengelernt haben. Das finde ich natürlich sehr viel schöner. Ich nehme an, diese Menschen hätten sich nicht getroffen, wenn es dieses Rätsel nicht geben würde. Davon kenne ich jedenfalls einige und das ist ein schönes Gefühl.

Norten: Das kann ich mir vorstellen. Sie haben noch ein Rätsel hier aufgebaut: Es ist mit Streichhölzern gelegt. Hier auf dem Tisch liegen drei "X" nebeneinander, daneben ein "="-Zeichen und neben diesem Zeichen gibt es noch weitere drei "X" und zusätzlich ein "V". Das sind römische Zahlen, wie Sie mir vorhin verraten haben. Die Aufgabe besteht nun genau worin? Drei "X" bedeuten im Römischen ja 30, dann kommt das "="-Zeichen und dann die drei "X" und das "V": 30 auf der linken Seite des "="-Zeichens und 35 auf der rechten. Aber als mathematische Gleichung stimmt das ja nicht,

denn 30 ist ja nicht gleich 35. Worin besteht also die Aufgabe?

CUS: 30 ist gleich 35 ist also offenbar Unsinn. Die Aufgabe lautet nun: Wie viele Streichhölzer muss man mindestens umlegen, damit die Gleichung stimmt?

Norten: Ich habe mir da jetzt Folgendes überlegt. Ich nehme von rechts, von dem "V" ein Streichholz weg und lege es zu den "X" auf der linken Seite. Und dann behaupte ich: 31 ist eben gleich 31.

CUS: Nun gut, wenn man es gelten lässt, dass da dann ein paar Streichhölzer schief liegen, dann wäre das möglich. Aber klar ist jedenfalls, dass Sie ein Streichholz umgelegt haben, damit die Gleichung stimmt.

Norten: Ja, ich habe ein Streichholz umgelegt.

CUS: Nun, vielleicht gibt es noch eine bessere Lösung.

Norten: Ich lege mein Streichholz wieder zurück und frage Sie nun, worin denn die bessere Lösung besteht, die es zweifellos gibt.

CUS: Was ist besser als ein Streichholz umzulegen?

Norten: Null Streichhölzer umzulegen.

CUS: Aber 30 ist nicht gleich 35. Wie soll das also gehen, gar kein Streichholz umzulegen, um zu einer richtigen Gleichung zu kommen?

Norten: Da müssen Sie mir jetzt auf die Sprünge helfen.

CUS: Dieses "X" ist ja nicht nur das römische Zeichen für die "10", sondern auch das Zeichen für "mal".

Norten: Ja, schon, aber das ist dann nicht römisch.

CUS: Ja, das ist nicht römisch, aber es muss ja nicht römisch sein. Wenn ich das erste "X" als römische Zehn lese, das zweite jedoch als "mal" und das dritte wieder als "10", dann heißt das: 10 mal 10. Und was ergibt 10x10? Klar, 100. Und was steht rechts? Rechts nehme ich die ersten beiden "X" als "20", das dritte "X" wieder als "mal" und "V" als fünf. Dann heißt das: 20 mal 5. Und was ergibt 20x5? Eben, auch 100. Die Gleichung stimmt also, ohne dass man überhaupt ein einziges Streichholz umlegen müsste.

Norten: Das ist aber spitzfindig!

CUS: Ja.

Norten: Aber das darf es ja auch sein. Man muss erst einmal auf diese Idee kommen, denn im Grunde steht ja alles bereits da, ist alles bereits gesagt. Und trotzdem kommt man nicht sofort darauf.

CUS: Das sind tatsächlich Rätsel, bei denen man eigentlich schon alles da hat. Man muss eigentlich gar nicht mehr viel machen, man muss es sozusagen nur noch "sehen". Das heißt, man muss anders hinsehen. Klassische Rätsel diesbezüglich sind auch solche Dinge, die man schon tausend Mal gesehen hat, die man sich aber nie wirklich genau angesehen hat.

Norten: Sie haben ja etwas dabei, das Sie mir jetzt vielleicht geben könnten, ohne dass es die Zuschauer sehen können.

CUS: Ja, hier, ich gebe es Ihnen verdeckt in die Hand.

Norten: Bevor ich es zeige, sage ich: Das ist etwas Bekanntes, das viele von uns schon oft gesehen haben. Was haben Sie in diesem Zusammenhang damals genau gefragt?

CUS: Es ging um ein sehr bekanntes Schiff, das jeder von uns zwar nicht jeden Tag sieht, das man aber zumindest jeden Tag z. B. am Kiosk sehen könnte. Es war danach gefragt, wie dieses Schiff heißt, denn dieses Schiff gibt es wirklich.

Norten: Sagen Sie doch mal, wie dieses Schiff heißt.

CUS: Das ist die Cevic. Dieses Schiff kennt aber keiner, denn es ist keinesfalls so bekannt wie z. B. die Titanic. Aber das Bild von diesem Schiff kennt eigentlich jeder. Der Name war also zu finden und ich habe noch verraten, dass dieses Schiff zwei rote Streifen auf dem Schornstein hat. Jetzt dürfen Sie den Gegenstand zeigen, den ich Ihnen gegeben habe.

Norten: Ja, das ist etwas, das vielen von uns wirklich sehr bekannt ist: Das ist das Schiff auf der Verpackung der Halspastillen mit dem Namen "Fisherman's friend".

CUS: Genau. Und dieses Schiff gibt es tatsächlich, denn das ist ein Fischtrawler, der auch tatsächlich zwei rote Streifen auf dem Schornstein hat. Auf dieser Packung sieht man aber nur einen, weil die Aufbauten auf dem Deck den Schornstein z. T. verdecken. Deswegen sind viele der Rätselnden nicht draufgekommen: Sie hatten zwar schon den Verdacht, dass dieses Schiff das gesuchte Schiff sein könnte, aber es fehlte ihnen einfach der zweite Streifen auf dem Schornstein. Man kann aber diesen zweiten Streifen ganz eindeutig sehen, wenn man ein richtiges Photo von diesem echten Schiff sieht.

Norten: Das ist dann aber schon die hohe Kunst des Rätselratens.

CUS: Das ist dann in der Tat die hohe Kunst. Damals war nämlich zu diesem Schiff auch noch nichts im Internet zu finden. Das war, wenn ich mich nicht täusche, im Jahr 2000, als eigentlich bereits alles im Internet zu finden war. Aber eben nicht dieses höchst bekannte Schiff, von dem man auch bis dahin den Namen nicht kannte.

Norten: War das ein Rätsel beim Rätselrennen?

CUS: Ja. Es ging also darum, herauszufinden, wie dieses Schiff heißt. Das war eine der ganz wenigen Fragen, die nie gelöst worden sind.

Norten: Gar nicht?

CUS: Ja, gar nicht. In der Auflösung kam es dann natürlich schon vor.

Norten: Ich werde mir in Zukunft dieses Schiff wirklich mit anderen Augen ansehen.

CUS: Das sind natürlich dann die Klassiker, die man sich in Rätslerkreisen noch viele Jahre lang erzählt. Hätte das Rätsel länger gedauert, dann wäre es aber ganz sicher gelöst worden, daran habe ich keine Zweifel. Aber in diesen zwei Wochen, die beim Rätselrennen zur Verfügung stehen, war das eben schwierig. Man hat in dieser Zeit ja nicht nur diese eine Frage zu lösen, sondern noch viele andere. Aus diesem Grund kann man da eben manchmal auch auf Granit beißen.

Norten: Sie haben gesagt, dass ungefähr 300 Leute durchkommen, also die richtige Lösung herausbekommen. Aber dann geht es ja noch weiter, denn damit ist das Rennen noch nicht zu Ende.

CUS: Ja, da gibt es dann noch ein Finale. Von diesen 300 Leuten werden fünf Leute nach München eingeladen zum Finale.

Norten: Wie wählen Sie denn diese fünf aus?

CUS: Die werden gelost. Das ist der einzige Glücksfaktor bei diesem Rätselrennen. Das Finale ist üblicherweise eine Art Schnitzeljagd durch München. Beim letzten Mal fand diese Schnitzeljagd z. B. auf dem Oktoberfest statt, genauer gesagt auf dem Gelände, auf dem gerade das Oktoberfest aufgebaut wurde. Denn dieses Finale findet ja immer Ende August statt und um diese Zeit befindet sich der Aufbau des Oktoberfests auf der Theresienwiese fast schon im Endstadium. Die Zelte stehen bereits, aber es ist natürlich noch nichts fertig. Dort mussten die Kandidaten dann eben anhand von Photos gewisse Details z. B. in der Wirtsbudenstraße

finden. Das geht dann eine Stunde oder eineinhalb Stunden.

Norten: Das sind dann wahrscheinlich auch Sachen, die so winzig klein sind wie dieses Schiff auf der Verpackung eben. So etwas muss dann gefunden werden.

CUS: Nein, so kleine Sachen würde man in einer solch riesengroßen Straße nie finden. Das sind also doch schon größere Dinge, aber durch die Dimensionen und Perspektiven gibt das natürlich einen ganz anderen Hintergrund für die Schnitzeljagd. Und wenn es dann auf Zeit geht, dann wird das doch immer richtig spannend.

Norten: Wie viel Zeit hatten die Kandidaten?

CUS: In diesem Fall war es eine Stunde. Wer dabei am besten abschneidet, hat zwar noch nicht den Hauptpreis gewonnen, aber doch die größte Chance dazu. Denn wir haben dann üblicherweise noch eine Schatzkiste, für die man erst noch den richtigen Schlüssel ziehen muss. Wer am meisten Punkte bekommen hat bei dieser Schnitzeljagd, bekommt dafür auch die meisten Schlüssel. Wer weniger Punkte hat, bekommt weniger Schlüssel. Und dann wird eben reihum aufgesperrt und einer gewinnt, nämlich der, der den passenden Schlüssel hat. Erstaunlicherweise ist das aber meistens nicht derjenige, der die meisten Schlüssel hatte.

Norten: Was ist in dieser Schatzkiste drin?

CUS: Das ist jedes Jahr etwas anderes. Das können Goldmünzen sein, das können aber auch statt Schlüssel für eine Schatzkiste Autoschlüssel sein, weil man auch schon einmal ein Auto gewinnen konnte bei uns.

Norten: Die 300, die alles richtig hatten, die aber nicht ausgelost wurden, bekommen die denn gar nichts? Denn die waren ja schließlich auch sehr erfolgreich.

CUS: Sie bekommen eine Urkunde. Viele sammeln nun schon seit etlichen Jahren diese Urkunden. Nun gut, es kann eben nur einer gewinnen. Die Auslosung für das Finale ist ein bisschen ungerecht, das gebe ich schon zu. Es gibt aber andere Rätsel wie z. B. das Schatzsuchen, die gnadenlos gerecht sind. Da gewinnt dann wirklich der Erste. So eine Schatzsuche habe ich auch schon gemacht für eine große Zeitschrift und für einen großen Buchverlag. Da war wirklich mitten in Deutschland ein Goldschatz vergraben. Den konnte man finden durch das Lösen von schwierigen Rätseln. Mit diesen Lösungen konnte man genau zu diesem Quadratmeter gelangen und dann den Spaten ansetzen. Das ist dann eigentlich die Königsform des Rätsels, denn da wird eben nicht gelöst.

Norten: Das ist im Hinblick auf den Gewinn sicherlich gerechter, aber ich denke mir mal, dass vielen Menschen auch schon diese Urkunde sehr viel wert ist. Denn es ist das Ziel, das Rätsel zu lösen – und dann bekommt man eben dokumentiert, dass man es geschafft hat. Sie stellen ja in vielen Zeitungen und Zeitschriften Ihre Rätsel. Ich habe gesehen, dass Sie sogar im "Playboy" Ihre Rätsel haben. Auch in der "Neuen Zürcher Zeitung" kann man Rätsel von Ihnen finden. Es treten also doch immer wieder neue Kunden an Sie heran. Wie geht das? Wie lebt man so als Rätselmacher?

CUS: Nun ja, es ist wirklich gar nicht so leicht, an mich heranzukommen. Ich stehe, wie gesagt, auch nicht im Telefonbuch.

Norten: Sie sitzen ja auch nicht ohne Grund hinter diesem Paravent.

CUS: Aber man kann letztlich doch an mich herankommen. Man schreibt z. B. an die SZ und die leitet dann so eine Anfrage an mich weiter und ich melde mich dann telefonisch bei den Interessenten. Das ist also gar nicht so leicht, aber es darf auch nicht so leicht sein. Es ist also auch immer für die Auftraggeber so ein bisschen ein Rätsel mit dabei. Aber ich nehme mal an:

Wer mich finden will, der findet mich auch.

Norten: Persönliche Freunde treffen Sie ja ganz normal wie jeder von uns auch, oder?

CUS: Ja, die wissen das auch seit vielen Jahren.

Norten: Aber sie dürfen nicht darüber reden?

CUS: Ja, noch ist das nicht in die Öffentlichkeit gedrungen.

Norten: Sie haben noch ein weiteres Buch geschrieben. Das ist ein Buch, das erst vor kurzem erschienen ist und den Titel trägt "Der Coup, die Kuh, das Q. Das erstaunlichste Deutsch-Buch aller Zeiten". In diesem Buch geht es ebenfalls um Rätselhaftes, aber eigentlich um Rätselhaftes in der deutschen Sprache. Ich habe mir mal angeguckt, was da so alles drinsteht. Da kann man die deutsche Sprache wirklich mal auf eine ganz andere Art kennenlernen. Denn da findet sich u. a. die Frage: "In welchen Worten kommt z. B. die Buchstabenkombination mpfpfl vor?" Das sind natürlich viele Konsonanten hintereinander. Deshalb gebe ich Ihnen mal dieses Buch, vielleicht können Sie das näher beschreiben.

CUS: Es geht um die Buchstabenkombination "mpfpfl"?

Norten: Genau. Und Sie haben daneben auch einige Lösungswörter stehen.

CUS: Die Lösung lautet: "Sumpfpflanze" oder auch "Impfpflicht". In diesen Wörtern findet sich also diese Konsonantenfolge mpfpfl. Das sind sechs Konsonanten hintereinander! Und das sind Wörter, die alle nicht erfunden sind, sondern die ganz normal im Duden stehen.

Norten: Aber wie kommt man auf so eine Idee? Ich meine, ich habe das Wort "Sumpfpflanze" zwar auch schon gehört, aber mir wäre nie eingefallen, das auszuwählen und es in einem Buch im Rahmen eines Rätsels zu präsentieren. Nun gut, auch da wird es wohl wieder so sein, dass Sie zuerst dieses Wort haben und dann erst die dazu passende Frage formulieren.

CUS: Richtig, mir fällt eben einfach irgendein seltsames Wort auf. Nehmen Sie z. B. das Wort "Borschtsch" für diese bekannte russische Suppe. Da finden sich gleich acht Konsonanten hintereinander, ohne dass ein Vokal dazwischen läge. Das ist also die Konsonantenfolge "rschtsch". Solche Wörter fallen einem natürlich schon auf, denn man kann sie ja auch nur sehr schwer aussprechen. Ich habe mich also mal gefragt, welche Wörter es denn überhaupt gibt im Deutschen, die sehr viele schwierig auszusprechende Konsonanten hintereinander haben. Die "Sumpfpflanze" hat nur sechs Konsonanten hintereinander, also zwei weniger als "Borschtsch", aber dafür ist es immerhin ein genuin deutsches Wort. Und es ist schon so, ein deutsches Wort mit sechs Konsonanten hintereinander ist nicht so leicht zu finden.

Norten: Es gibt noch ein Wort, das eigentlich ganz bekannt ist, nämlich das längste Wort ohne "e".

CUS: Ja.

Norten: Dieses Wort ist gerade in den Sommermonaten ausgesprochen populär bei uns.

CUS: Ja, auch letzten Sommer war es wieder so. Aber dieses Wort ist nicht das allerlängste Wort ohne "e", es ist nur das zweitlängste.

Norten: Gut, dann lösen Sie das bitte auf für mich.

CUS: Das ist das Wort "Fußballnationalmannschaft". Dieses Wort kommt ohne "e" aus. Aber es gibt ein Wort, das noch länger ist und ohne "e" auskommt, das wäre das Wort "Donaudampfschiffahrtskapitän" – und eben nicht "Donaudampfschiffahrtsgesellschaftskapitän", denn darin würde sich ja

sehr wohl ein "e" finden. Aber das Wort "Donaudampfschiffahrtskapitän" steht nicht im Duden, das ist mehr so ein Kunstwort. Aber es gibt auch noch ein normales Wort, das um einen Buchstaben länger ist als die "Fußballnationalmannschaft", das ist das Wort "Wirtschaftsforschungsinstitut". Das ist zwar nicht so griffig wie die "Fußballnationalmannschaft" aber eben auch nicht ganz aus der Luft gegriffen, denn es kommt eben doch immer wieder vor. Längere Wörter ohne "e" gibt es jedenfalls im Duden nicht.

Norten: Eine weitere Frage aus Ihrem Buch lautet: "Welche Pflanze hat keinen Plural?"

CUS: Das Vergissmeinnicht hat sogar einen Plural, wenn ich das richtig weiß. Aber eine ganz gängige Pflanze ist der Löwenzahn: Davon kann man einfach keinen Plural bilden, denn die "Löwenzähne" würden einfach zu dämlich klingen.

Norten: Eine weitere Frage: "Gibt es weibliche Alkoholsorten?"

CUS: Man kommt sicherlich auch gut durchs Leben, wenn man nicht weiß, was in diesem Buch steht. Aber wer sich für Sprache interessiert, wird in diesem Buch einen Riesenfundus an vergnüglichen Dingen finden.

Norten: Wie oft haben Sie denn dafür den Duden gelesen?

CUS: Ach, ein paar Mal sicher. Für das "Kreuz mit den Worten", also für das Kreuzworträtsel lese ich ja ohnehin immer kreuz und quer durch den Duden. Alleine dabei fällt mir natürlich schon vieles auf. Für dieses Buch habe ich dann natürlich den Duden systematisch von A bis Z gelesen. Aber das muss halt sein.

Norten: Welche Quellen außer dem Duden haben Sie noch?

CUS: Im Internet findet sich natürlich auch einiges. Dann gibt es einige englische Bücher, die für englische Wörter ähnliches machen. Da kann man eben auch Ideen für die deutsche Sprache herausholen. Vieles ist aber auch wirklich auf meinem eigenen Mist gewachsen. Das sind Dinge, die man, wie ich glaube, sonst nirgends und jedenfalls nicht auf diese Weise gesammelt findet.

Norten: Jetzt die Abschlussfrage an unseren Rätselmacher, an unseren mysteriösen Menschen hinter dem Schirm: Was planen Sie für die Zukunft? Gibt es noch ein neues Rätsel? Haben Sie schon etwas im Kopf, haben Sie schon eine Idee?

CUS: Sicher gibt es bald wieder ein neues Rätsel. Aber ein Großprojekt habe ich im Moment noch nicht in Arbeit. Das Jahr ist ja noch jung und irgendwann kommt sicherlich wieder etwas Neues in der Richtung.

Norten: Wir werden alle gespannt auf Ihre neuen Rätsel warten. Vielen Dank an Sie. Unser Gast war heute CUS – ein Pseudonym für den wohl berühmtesten Rätselmacher in Deutschland. Ich denke, es war interessant und rätselhaft mit ihm zu sprechen. Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer, ich danke Ihnen für Ihr Interesse und verabschiede mich für heute.